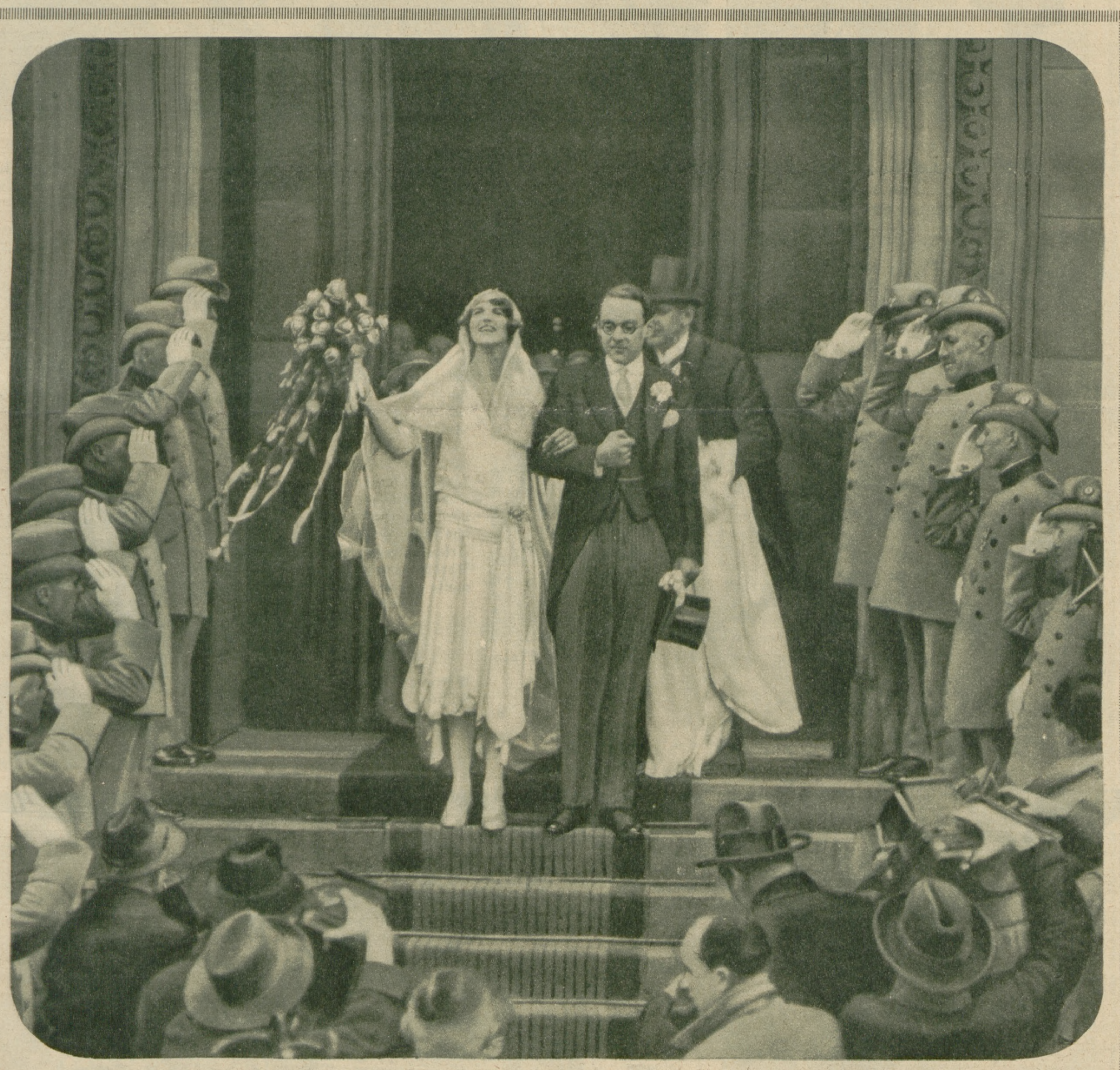
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Bismarcks Enkel heiratet

Im Berliner Dom fand die Trauung des Gesandtschaftsrates Fürsten Otto v. Bismarck, bisher an der deutschen Gesandtschaft in Stockholm, mit Annemarie Tengbom, der Tochter des schwedischen Architekten Professor Ivar Tengbom, statt. An der Feier, wie auch an der nachfolgenden festlichen Veranstaltung nahmen außer den Familienangehörigen auch der Reichspräsident, der schwedische Gesandte in Berlin, der Reichsaußenminister Dr. Stresemann sowie verschiedene andere Mitglieder der Reichsregierung teil. — Das Brautpaar verläßt den Dom zwischen den Spalier bildenden Bismarck'schen Förstern Photo-Union

P

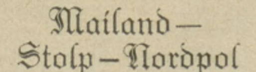




Zum Amerikaflug der „Bremen"

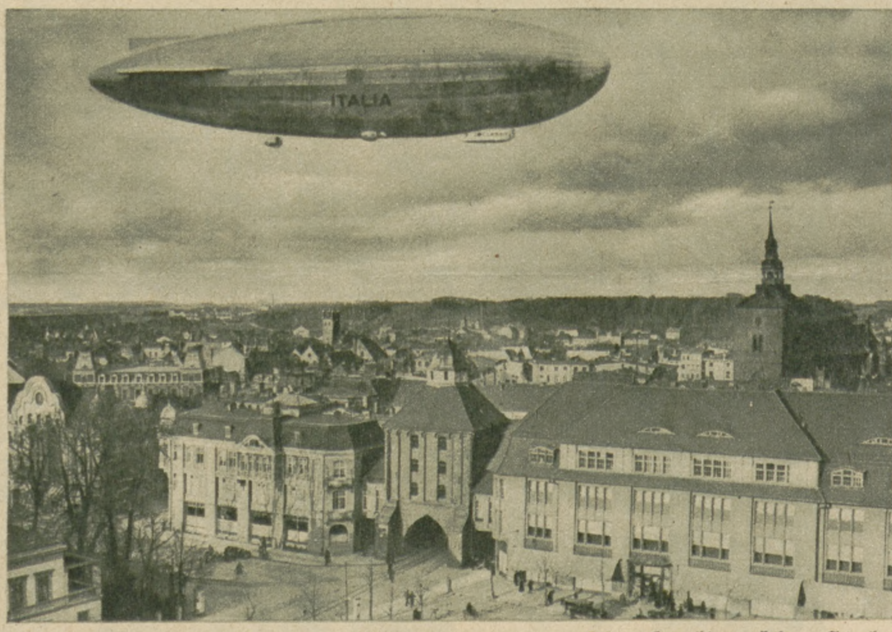
S. B. D.

Links: Die Gattin des Hauptmanns Köhl mit ihrer Mutter und Herrn v. Hünefeld, dem Bruder des Ozeanfliegers, der sie zur Abreise nach New York im Auto nach Bremen brachte. — **Rechts:** Amerika in Erwartung der deutschen Ozeanflieger: Absperrung der Polizei. Flugplatz Mitchelfield bei New York



Mailand — Stolp — Nordpol

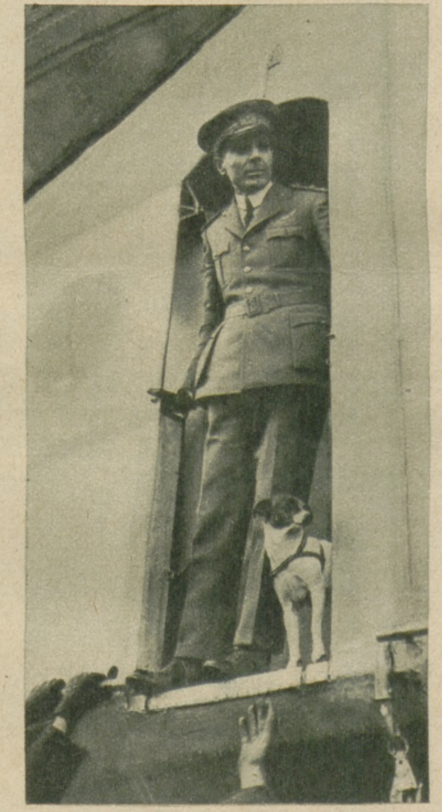
Nach 30stündiger Sturmfahrt von Mailand über Triest—Wien—Kattowitz—Posen erreichte die „Italia" die Ostseeküste bei Stolp. Das Luftschiff wurde — bis die Witterungsverhältnisse die Abfahrt nach Norden gestatten — in der naheliegenden Seddiner Luftschiffhalle untergebracht. — Der Flug General Nobiles wird zum Zwecke der wissenschaftlichen Erforschung der Arktis unternommen. (Der Nordpol wurde 1926 erstmalig von Amundsen überflogen.)

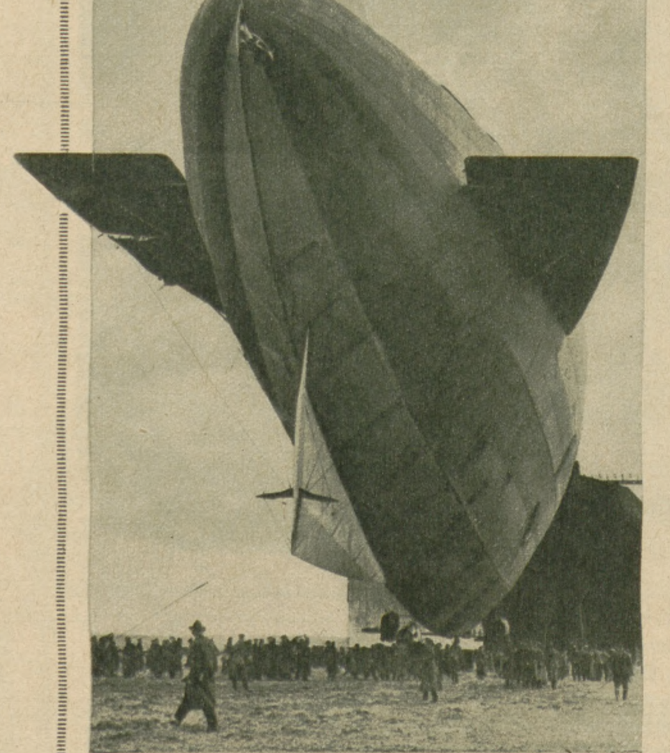


Die „Italia" über Stolp
Phototkek

Bild rechts: →

General Nobile, der Führer der Nordpolexpedition, bei der Ankunft in Stolp
Atlantic



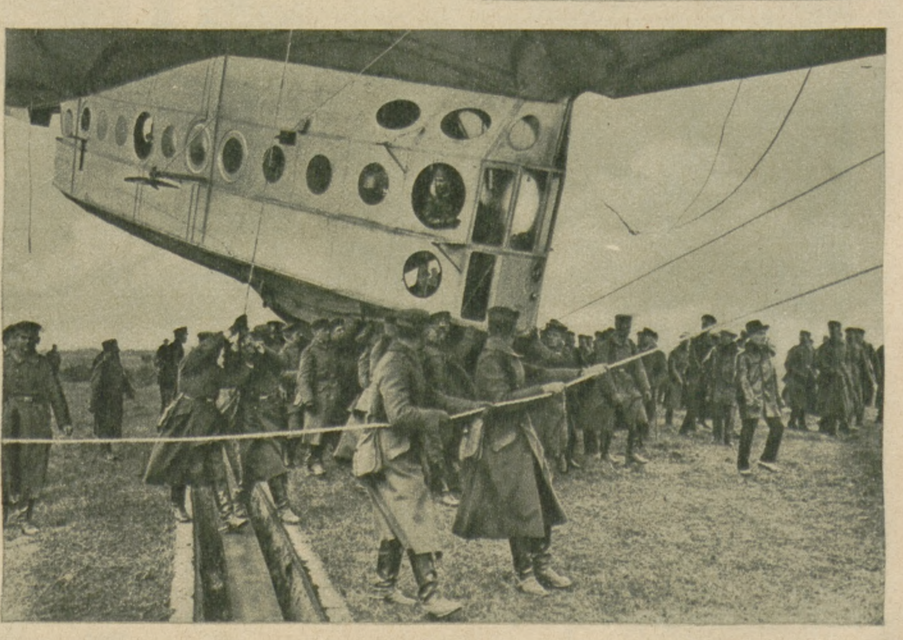


← Bild links:

Das riesige Luftschiff fährt in die Halle ein (an der linken Seite die im Gewittersturm beschädigte Stabilisierungsfläche)
Photo-Union

Bild rechts: →

Reichswehrsoldaten führen das Luftschiff zur Halle und stützen die Führergondel
Photo-Union







Von der diesjährigen Vereidigung bei der deutschen Reichswehr

Nachdem die Musik den Präsentiermarsch gespielt hat, weist der leitende Offizier auf die Bedeutung des Eides, sowie auf die Berufspflichten des deutschen Soldaten hin. Dann wird die Eidesformel vorgesprochen, die Freiwilligen erheben die Hand und sprechen den Eid laut nach. Als Abschluß bringt der kommandierende Offizier ein Hoch auf das Deutsche Reich aus, und die Musik spielt das Deutschlandlied. — Bild oben: Die neu eingestellten Freiwilligen schwören den Eid, während der Bataillons-Kommandeur die Eidesformel vorliest. Drei aus der Mitte der Freiwilligen bestimmte Soldaten bekräftigen den Eid durch Auflegen der rechten Hand auf den Degen. Der Eidesleistung geht ein Feldgottesdienst voraus, bei dem die Geistlichen der in Betracht kommenden Konfessionen sprechen.

Photo-Union

← Bild links: **Die alten siegreichen Fahnen thüringischer Regimenter wurden feierlich auf die Wartburg überführt. — Einzug der Fahnenträger in das Wartburgtor**

Atlantic

Geheimrat **Max Planck**, Professor der Physik und Chemie in Berlin, konnte seinen 70. Geburtstag feiern. Planck, der 1913 und 1914 Rektor der Berliner Universität war, erhielt 1920 den Nobelpreis für Physik

v. Kunowski

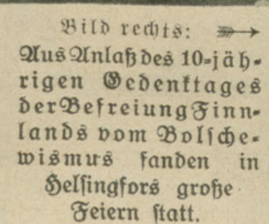


Bild rechts: →

Aus Anlaß des 10-jährigen Gedenktages der Befreiung Finnlands vom Bolschewismus fanden in Helsingfors große Feiern statt.

Da die deutschen Truppen bedeutenden Anteil an der Schaffung und Festigung des neuen Staates hatten, waren eine große Anzahl der Kämpfer und Führer von 1918 zur Feier eingeladen. — Am deutschen Heldengrab zu Helsingfors: General Graf v. d. Goltz (×), der Führer des deutschen Finnland-Korps und Kapitän v. Krosigk (××), einer der Führer des deutschen Marine-Kommandos, bei der Kranzniederlegung S.B.D.



Bild rechts: →

Gegen die Deutschen in der jetzt südslavischen Grenzstadt Marburg a. d. Drau richtet sich eine kürzlich erlassene Verfügung des dortigen slowenischen Bischofs Dr. Karlin, den besonders schön angelegten deutschen Stadtfriedhof, auf dem noch vor kurzem Beerdigungen stattfanden, zu schließen und die Gräber einzuebnen. Da weder bauliche noch gesundheitliche Fragen für die Auflassung des Friedhofes sprechen, und in der ganzen christlichen Welt bislang Friedhöfe erst frühestens nach einem Menschenalter eingeebnet wurden, hat sich der deutschen Bevölkerung der Stadt große Entrüstung bemächtigt

(Das nebenstehende Bild von Marburg a. d. Drau ist eine Sonderzeichnung von Ragimund Reimesch.)



Bilder aus Holland

Es gibt kaum ein Deutschland benachbartes Land, das so einzigartig wäre wie Holland. Weder das benachbarte deutsche Friesland noch das westlich angrenzende Belgien sind Holland wesensähnlich. In Friesland fehlen die bunten Trachten und das stark pulsierende Leben der großen holländischen Hafenstädte, Belgien dagegen sticht von Holland ab durch das viel lebendigere Gepräge seiner Bewohner, die geringere Sauberkeit der Siedlungen und die viel wechselvollere Landschaft. — Holland ist in seinem südlichen Teil verträumte Gartenschönheit. Überall erblickt man die kleinen, sauber gestrichenen Häuser mit ihren fleckenlos weißen Rahmen um Türen und Fenster, mit blitzblanken Messinggriffen an den Türen und sorglich gepflegten Gärten.



Bild links: Eine der schönen alten Grachten in Delft

Bild unten: Fischerstube auf der Insel Marken

An den Kanälen, die das Land durchziehen, stehen einzeln oder in Reihen die charakteristischen Windmühlen, bald weiß und blau oder grün gestrichen, bald hoch auf zylindrischem Unterbau aus Ziegeln. Jedermann weiß, daß sie zu den größten Eigenarten Hollands gehören, aber nicht allen ist bekannt, daß diese Mühlen nichts zu mahlen haben, sondern nur dazu da sind, um Wasser aus dem tiefgelegenen Wiesenland in die Kanäle zu heben.

So weich und träumerisch uns die holländische Landschaft anmutet, über die alle Viertelstunden windverwehte Klänge der Glockenspiele im Land verstreuter Kirchen schweben, so ungeheuer überraschend wirkt darauf die Ankunft in Amsterdam. Die Lebendigkeit, die uns in den von stillen Kanälen durchschnittenen Hauptstraßen entgegentritt, das Treiben in den engen, bürgersteiglosen Gassen nahe dem Bahnhof wirkt geradezu italienisch. Nur in den Seitenstraßen ist es ruhiger, friedlich blinkt das Wasser in den Grachten. Im Innern der Stadt dann wieder die großen Kaufhäuser, Schiffahrtskontore und — keine zehn Minuten entfernt — das überwältigende Bild des Hafenlebens, gigantische Überseedampfer am Kai, endlose Speicherstraßen holländischer und englischer Weltfirmen. Wer selbst für dieses außerordentliche Lebensbild eine Steigerung sucht, muß nach Rotterdam fahren. Hamburgs Hafen- und Straßenleben ist wohltuende Ruhe gegenüber diesem betäubenden Durcheinander von pfeifenden und tutenden Dampfern, diesem Heer der durcheinander flitzenden kleinen Motorschlepper, der hinterherschwenkenden Lastkähne, der schlanken Segler.

Mädchen von der Fischerinsel Marken in der Zuider-See

Rechts: Die holländischen Kinder haben die gleiche Tracht wie die Erwachsenen

Wir flüchten hinaus in die farbenleuchtende Einsamkeit der Blumenfelder bei Haarlem. Zu beiden Seiten der Bahnstrecke Haarlem-Leiden ist das tiefliegende Land ein endloser Blumenteppich, in dem es bunt durcheinander in allen nur erdenklichen Farbenstufen von Rot, Gelb, Blau und Weiß aufleuchtet. Kanäle durchschneiden diesen Teppich und Kähne holen die Blumen in lustigen bunten Bergen ab.

Ein anderes Bild empfängt uns in Delft, dem holländischen Brügge. Schön sind die Kirchen der Stadt, ehrfurchtgebietend die alten vornehmen Kaufmannshäuser, malerisch die steinernen Bogenbrücken über den schmalen Kanälen. Und wie überall auch hier die wundersamen, anheimelnden Glockenspielklänge. Ich glaube, daß der Holländer allein wegen dieser vertrauten Klänge, die sein Leben Tag und Nacht begleiten, aus den schönsten Fernen nach der Heimat zurückgezogen wird. Scheveningen bietet das Bild eines eleganten Weltbades. Um so echter sind die Fischerdorfidyllen an der Zuider-See, vor allem die Insel Marken und das Stranddorf Volendam. Auf der Insel Marken sieht man nur die farbenprächtige ländliche Tracht, in der die Kinder besonders drollig anmuten. Belustigend ist, daß auch die Knaben bis zum achten Lebensjahr genau wie die Mädchen gekleidet gehen. Die Fischerwohnungen haben Fliesen an den Wänden, Delfter Geschirr, buntbemalte Truhen und Schränke, blankes Messing- und Kupfergeschirr. Originell sind die Schlafstätten, die in die Wand als Schränke eingebaut sind, und merkwürdig, daß unter den Betten der Erwachsenen oft die Kinder schlafen. Auch die Tracht der Volendamer Bevölkerung ist eigenartig. Die Männer tragen schwarztuchene Pumphosen, kurze, enganliegende Jäckchen, einen breiten Schal um den Leib und die hohe Lammfellmütze schief auf dem Kopf. Die schlichtere Tracht der Frauen verschönt eine kleidsame Spitzenhaube mit umgebogenen Flügeln.

Von den einsamen Heidegegenden im Süden Hollands könnte man noch erzählen, von den Käsemärkten zu Alkmaar, aber auch vom modernen Holland mit seinen vorbildlichen Fabrik- und Wohnhäusern in der Umgebung Amsterdams, nicht zu vergessen die Kunst Althollands: die gewaltigen Kirchenbauten und die Gemäldeschätze der Museen.

Fr. Mielert, Dortmund



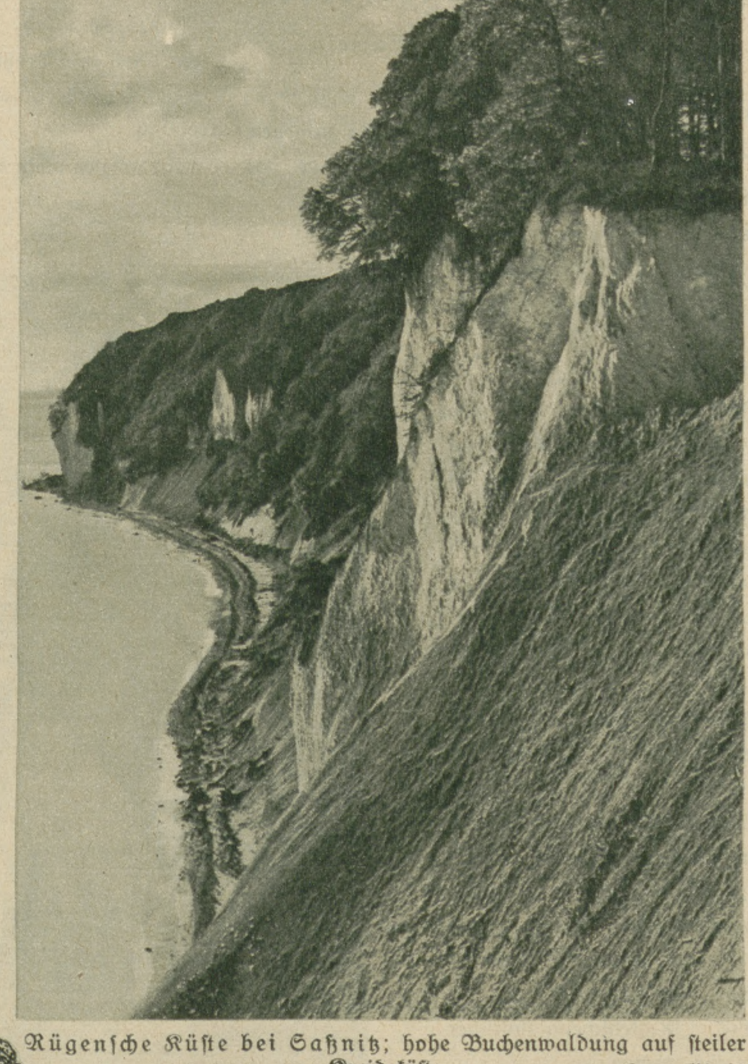
Windmühlen in Nordholland. Sie heben mittels archimedischer Schrauben das Wasser aus den Poldern in die Kanäle

Eigene Aufnahmen des Verfassers

Kreide / Etwas über Rügens Klippen und Klinken

Sonderbericht für unsere Beilage von Hertha Fricke

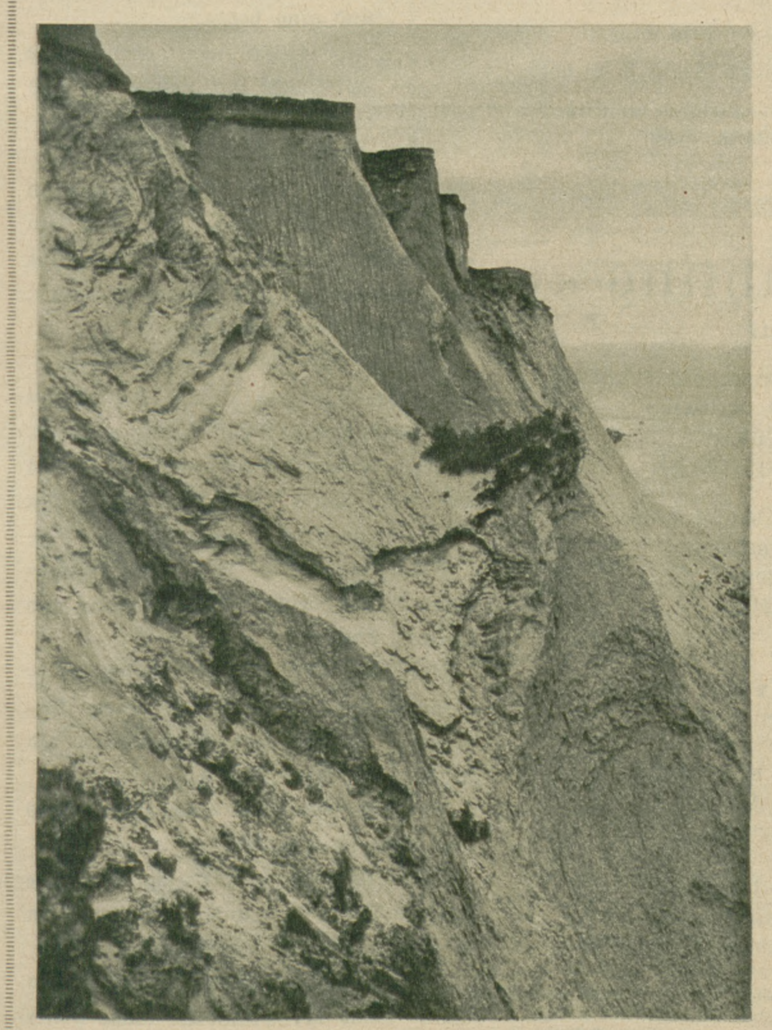
Wer im Sommer vom Meere oder vom Hochufer aus die jäh abstürzenden Kreidefelsen von Rügen sieht, wundert sich wohl über ihre seltsamen Formen, ihre eigenartige Schönheit. Hoch oben auf einem flachen Felsgipfel wächst Gras, winkt ein frischgrünes Bäumchen. Hier eine kahle gletscherartige Spitze, dort eine ganze Gruppe davon, nackt, kahl und weiß. Und oben, die ganze Küste von Jasmund ist bedeckt von ehrwürdigem Buchenwald, herrlichen Bäumen, die ihre Kraft und Schönheit aus dem Kreideboden nehmen, aus den Milliarden winzigster, längst vergangener Lebewesen kleiner Meertierchen. „Der Tod ist die schönste Erfindung der Natur, das Leben zu erhalten“ schrieb Goethe. Ein tiefer, großer Gedanke für die, die dem ewigen wunderbaren Geschehen der Natur nachgehen. Der Tod dieser kleinen Lebewesen läßt auf ihrer Vergänglichkeit lebendige Schönheit entstehen, die prächtigen Buchen und Eichen, die Rügens vorzüglichste Landschaft krönen. Städte und Dörfer leben auf der Kreide, von der Kreide, die seit Millionen von Jahren dort anschwemmt oder abstürzt, vom Regen erweicht, herabfließt zum Meer. Die jetzige Form der Küste ist nichts Dauerndes. Sie ist nur ein Glied in der Kette ihrer Wandlung. Die Zeichnungen der mikroskopisch geschauten Kreide, zeigen deutlich den organischen Ursprung dieses lockeren Gesteins. Sie starben vor Milliarden von Jahren wie heute noch, diese unzähligen kleinen Wesen, die in Kalkgehäusen im Meere leben. Dann sinken sie hinunter auf den Grund und werden von den Wellen bewegt. Sie vermischen sich mit den Milliarden, die schon da sind seit Urzeiten. Die winzigen Körperchen bilden durch ihre Zersetzung Kohlensäure, die die Kalkhäuslein auflöst. So entsteht der kohlensaure Kalk, den wir Kreide nennen. Als noch kein Mensch auf Erden war, vor tausend und abertausend Jahren, und die Natur in mächtigem Aufruhr war, bewegte sie Erde und Meer. Sie hob das Meer hoch empor und ließ es wieder hinabstürzen in den tiefsten Grund. Die Wucht und die Schwere des Wassers drückten die Muschelschalen, lebendige und tote Meertierchen zusammen zu festem Gestein. Dann verlief sich das Meer, und hoch ragten Schichten jener kreidigen Masse über dem Wasser empor. Das Wasser schob und preßte sie in unaufhörlichem Wogenschlag ans Land, türmte sie auf. So entstand die vielfache Schönheit der zerklüfteten Ufer. Eines unserer Bilder zeigt solch schönes Uferbild bei Saßnitz, wo auf kreidigem Vorsprung stolze Buchen stehen. Daneben floß die Masse, von Regen und Schneeschmelze weich geworden, schon herab ins Meer. Auf einem anderen Bild zeigt sich, wie durch einen erst kleinen Spalt der Regen eingedrungen ist und einen Sattel gebildet hat. Was an Gras und Pflanzen dort einen Halt hatte, spülte hinunter. Das Bäumchen blieb stehen und mit ihm das, was es mit seinen Wurzeln hält. Wie lange noch?



Rügensche Küste bei Saßnitz; hohe Buchenwaldung auf steiler Kreideküste — Konr. Gloris

Im Oval: → Kreidetierchen unter dem Mikroskop — Konr. Gloris

Bild unten: Steilküste von Hiddensee. Die Insel war vor langen Zeiten mit Rügen verbunden. Stürme und Meeresbrandung haben sie im Laufe der Jahrhunderte vom Mutterlande getrennt — Ad. Dittmann ↓



Ein Birkenbäumchen hält mit seinem Wurzelwerk trotzig der Verwitterung um sich her stand — Konr. Gloris

In tausend Jahren braust das Meer
wie heut' ein mächtig Lied.
Die Wolke geht so blau und schwer,
die Möve zieht.
In tausend Jahren bist du, Mensch,
in nichts verweht.
Und andere, die wandern hier,
wo dein Fuß geht.

Tausend Jahre braucht es nicht, kaum hundert! — Dann ist auch das Bäumchen mit seinem Rasen kopfüber ins blaue Meer gestürzt, und die Klinke ist nur noch ein spitzer Kegel. Bald wird auch dieser spitze Fels flacher und stumpfer, die Wurzeln der starken Bäume entblößen sich und haben keinen Halt, wenn die Stürme die mächtigen Kronen beugen. Aber nichts geht verloren, nicht einmal solch ein Atom von einem Kalktierchen! — Was hier ins Meer sinkt, wird an anderer Stelle wieder angeschwemmt und festgefügt. Welten sterben, Welten stehen auf! Das Größere erhebt sich aus dem Kleineren, wie das Wogenspiel, ewig und ohne Ende! — Wo wäre ein Land groß, um dessen Ehre und Größe nicht Tausende starben? — Ist das nicht eine Hoffnung für unser Vaterland? — Welch wunderbaren Trost hat die Natur für alle, die ihrer mächtigen Sprache lauschen! Es gibt höhere Ordnungen, nach denen nichts umsonst ist, nichts verloren geht. Aus jedem Untergang entsteht ein Neues.

Lerchenspornblüte

Von Bernhard Flemes, Hameln

Als sie den Berghang hinanstiegen, schob ihnen der Wind eine Woge süßen Duftes entgegen.

„Ist er das?“ fragte Anne und hob das krause, schnuppernde Näslein.

„Das ist er — ich hab' ihn seit Jahren nicht genossen — jetzt hab' ich beinahe Furcht vor ihm.“

„Komisch — Furcht?“

„Ja!“ antwortete er kurz und war ärgerlich, etwas von dem verraten zu haben, was ihn innerlich berührte und was dies kleine Provinzmädel, das er erst seit kurzem kannte und leichthin zu dieser knappen Frühlingsfahrt eingeladen hatte, gar nichts anging.

„Wie kann man vor Blüten Furcht haben! — Erklären Sie doch!“

Das erste Blütengeplänkel kam ihnen entgegen. Sie tat entzückt ein paar rasche Schritte darauf zu, pflückte einige Trauben und hielt sie ihm unter die Nase.

„Da — beißen sie?“

Wie Rotkehlchengezwitscher perlte ihr Lachen.

„Man hat,“ wehrte er überlegen ab, „seine Kindheitserinnerungen. Darin duften sie anders — lieblicher, reiner. Dies hier ist aufdringliches Parfüm.“

Sie dachte nach.

„Ich finde den Duft rein und kühl. Liegt es nicht an einem selbst, wie man's empfindet?“

„Dankeverbindlichst — ich werde mir die Lektion merken!“

Sie begriff nicht, was er hatte, gab sich dem Zauber der Lerchenspornblüte hin, die wie ein buntes, ungeheures Treibhausbeet vom nahen Kamme herunterglitt, kümmerte sich gar nicht um ihn, kniete im duftenden Überschwang und pflückte die weinroten, rosafarbenen, syringenblauen, elfenbeinernen und silbergrauen Träublein.

Er setzte sich auf einen gefällten Buchenstamm und zündete eine Zigarette an.

Die ersten, goldgrünen Buchenzweige tasteten in den Sonnenschein, zwei Zitronenfalter trieben wie verwehte Schlüsselblumendolden tändelnd durch goldblaue Waldluft, und vor ihm saß das feingliedrige Mädchen im bunten Blütenschwall.

Süß — infam süß! dachte er. Limonadenfrühling! Fehlt bloß noch, daß der Kuckuck ruft und kleine Mädchen Reigen tanzen nach dem trauten Höltyliede „Die Luft ist blau, das Tal ist grün usw.“.

Und doch umspann es ihn und wollte ihn von allen Seiten einfangen.

Indes er saß und sich über den Widerstreit seiner Großstadtseele und seiner ländlichen Jugenderinnerungen ärgerte, krachte es im Gebüsch.

Ein Holzweiblein schleppte eine schwere Reisigwelle durch das Blütenbeet. Hinter ihr blieb Verwüstung im Lerchensporn.

„I da soll denn doch — so'n Aas!“ knurrte er. „Sie!“ rief er die Alte an, „müssen Sie denn gerade durch die Blüte trampen — da geht doch ein Pfad!“

Die Alte verstand nicht, sah kurz zu ihm hinüber und schleppte ruhig weiter.

„Lassen Sie doch!“ bat Anni. „Sehen Sie nicht, wie schwer sie schleppt?“

Sie hatte das früher auch gemacht, und die Mutter zog jetzt noch an den Holzsammeltagen in den Stadtwald. Der Blütenüberfluß der Natur hatte sie ganz weich gemacht. Und im Gefühl, der Alten etwas Gutes tun zu müssen, lief sie hinter ihr drein und bot ihr — Geld wagte sie nicht — ihren Strauß.

Die Alte sah verdrossen auf.

„Den oll' Schietkraom!“ fauchte sie und schleppte ihre Reisigwelle weiter.

Anne stand betroffen.

Er lachte kurz auf und stieß eine blaue Dampfwolke von sich.

„Kommen Sie her, Kleine! Wir wollen nach dem Waldfrieden und Kaffee und Kuchen schlemmen. Dabei gibt's in diesem Falle keine Enttäuschungen, denn beides ist dort erstklassig. Kommen Sie, geknickte Lilie!“

Anne hätte am liebsten geweint, nahm sich aber zusammen und ging heran.

„Sie, Fräulein!“ rief da die Alte, warf ihre Last nieder und kam zurück.

Anne blieb stehen.

Die Alte stand schnaufend vor ihr. Anne sah über ein zerknittertes Pergamentgesicht, darin ein paar merkwürdig helle Augen glitzerten, Schweißtropfen rinnen.

„Et is man — ek meine bloß — wegen de Blaumens, — Sei hewwet dat woll ganz gaut in'n Sinne hat — awerst, ek heww' enaug tau sleepen — un — un weet nich, wo ek'r me hen schall — un sau — ek meine man bloß —“

Dann ergriff sie mit ihrer holzigen Hand Annes weiche, drückte sie kurz und stampfte davon.

Ein Fink jubelte in die Waldstille. —

Anne stand lächelnd vor ihrem Begleiter. Ein ganzer Lerchenspornwald strahlte aus ihren Augen.

Er griff schweigend nach ihrer Hand und küßte sie ritterlich.

„War ich blöd vorhin?“ sagte er. „Sie sind ein lieber Kerl, und der Lerchensporn ist auch nicht mehr parfümiert!“

Sie gingen plaudernd durch den Wald. Und der Grünspecht lachte hinter ihnen drein.

Freifrau Helene von Alm-Erbach, (1848—1927)
die älteste Tochter des Japanforschers Philipp Franz v. Siebold

Nach dem Gemälde eines unbekannten Malers, ausgestellt in der Siebold-Gedächtnisausstellung des Japan-Institutes, Berlin
(siehe nächste Seite)

Gott im Frühling

Von E. G. v. Hünefeld

Vorfrühlingstag. — Aus tausend Spiegeln bricht,
Die Linien bald verlängernd, bald verkürzend,
In blinder Eile jäh sich überstürzend,
Der Sonne Widerschein — Es werde Licht!

Das Spiel der Farben, das im Wechsel dicht
Sich überschneidet, so den Alltag würzend
Mit seinem Grau in bunter Sattheit, flicht
Ein stilles Leuchten um dein Angesicht.

Du aber schaust mit mildem Blick hernieder
Auf all das Treiben, das — im Fieber fast —
Das Werden sucht, das du geboten hast.

Dein Auge streift es lächelnd hin und wieder
Und ruht sekundenlang — o süße Last! —
Auf dem und jenem, dessen Sehnen heiß
In des Geborenwerdens Melodie
Dich selbst und deiner Gottheit Schöpferkreis
Durch Glanz und Taumel zu erspähen weiß,
Und zwingt ihn sanft voll Ehrfurcht auf das Knie.

Mit Genehmigung des Verlages G. A. v. Halem, Bremen, entnommen den „Biblischen Gesängen und Gestalten“, dem jüngsten Werk des durch seinen wagemutigen Ozeanflug jetzt in der ganzen Welt bekannt gewordenen Frhr. E. G. v. Hünefeld

Philipp Franz v. Siebold

Ein deutscher Erforscher des fernen Ostens

Sonderbericht zu der kürzlich ihm zu Ehren veranstalteten Gedächtnis-Ausstellung im Japaninstitut zu Berlin

Bis 1853 war Japan ein von aller übrigen Welt vollkommen abgeschlossenes Inselreich. Nur die Holländer hatten eine Handelskonzession im Hafen von Nagasaki, wo auf der kleinen Insel Deshima ihre Faktorei stand. Eifersüchtig bewachten sie dieses Privilegium. Von ihrer Kolonie Batavia sandten sie jedes Jahr nur ein oder zwei Schiffe mit Waren nach Nagasaki und holten dort Erzeugnisse des japanischen Landes namentlich Seide, Porzellan, Lackwaren, Tee. Mehrfach stellte die den Handel besorgende „Niederländische Ostindische Kompanie" bei sich deutsche Ärzte ein. So 1690 bis 1691 den bekannten Engelbert Kämpfer aus Lemgo in Lippe. 1823 war es der deutsche Arzt Philipp Franz von Siebold, geboren in Würzburg 17. Februar 1796, der daraufhin über sechs Jahre in hölländischen Diensten in Japan blieb. Er hat in dieser Zeit durch seine geschickte Hand als Operateur, durch seine glücklichen Kuren als Arzt, durch sein leutseliges Wesen das Zutrauen, die Dankbarkeit, ja die Verehrung der Japaner erworben und eine in Japan ganz neue Stufe medizinischer Wissenschaft heraufgeführt. Nachdem er seine wissenschaftlichen Forschungen, — die sich außer auf Medizin auch auf die Flora, Fauna, Sprache, Geschichte erstreckten — auch auf die Geographie ausgedehnt und eine Karte von Japan von dem japanischen Hofastronomen Takahashi erhalten und kopiert hatte, wurde er 1829 des Landesverrats bezichtigt und des Landes verwiesen. Nach Holland zurückgekehrt, begann er sein großes Nippon-Werk, Archiv zur Beschreibung von Japan, zu bearbeiten. Das mit Hunderten von farbigen Bildern verzierte noch heute grundlegende Werk hat der Verfasser unvollendet gelassen. In seinem Nachlaß sind aber so beträchtliche Teile davon jetzt wieder aufgefunden worden, daß das Japaninstitut in Berlin eine Neuherausgabe unternimmt, nachdem ein Exemplar von bisher unbekannter Vollständigkeit aufgefunden wurde.

Karikaturistische japanische Zeichnung, Ph. F. v. Siebold im Alter von 24 Jahren darstellend (aus der Zeit seines ersten Aufenthaltes in Japan)



Philipp Franz v. Siebold, als Arzt des Kgl. Niederländischen Sanitäts-Offizier-Korps (1796—1866). Das Wappen zeigt den Arm des operierenden Arztes mit dem Operationsmesser. — (Das Bild ist dem Japan-Institut vom ältesten Enkel Siebolds, dem Grafen Brandenstein-Zeppelin, geschenkt worden)

1859 bis 1862 weilte Siebold von seinem bei der Ankunft erst 13 Jahre alten Sohn Alexander begleitet, erneut in Japan. Mitten in den Vorbereitungen zu einer dritten Japanreise ereilte den hervorragenden Forscher und großen Mittler zwischen abendländischer und ostasiatischer Kultur am 18. Oktober 1866 der Tod. Er ist in München begraben.

Sein ältester Sohn Alexander war 40 Jahre in japanischen Diensten, sprach, las und schrieb außer japanisch, fünf europäische Sprachen, und setzte auf politischem Gebiet in der großzügigsten Weise das Werk seines Vaters in der Verbindung von deutscher mit japanischer Kultur fort. Auch der zweite Sohn Heinrich war im diplomatischen Dienst und lange Zeit in Japan tätig. Ein dritter Sohn starb in jungen Jahren als holländischer Kolonialoffizier.

Von den beiden Töchtern heiratete Helene, von der ein wundervolles Bild eines unbekannten Malers in der Siebold-Ausstellung des Japaninstituts zu sehen war (s. das Bild auf der linken Seite), den Reichsfreiherrn von Alm-Erbach, während Mathilde die Gattin des Generals von Brandenstein wurde. Der Sohn der letzteren trägt jetzt als Schwiegersohn des Grafen Zeppelin den Namen Brandenstein-Zeppelin.



Album aus Schildpatt und Perlmutter mit Bildern aus dem Leben Ph. Fr. v. Siebolds, Ehrengeschenk eines japanischen Komitees an die Familie v. Siebold, 1826

Rösselsprung

	die	mond		und	tig	
dies	schau-	nie-	däch-	herz-	liest	hart
see-	der	durch	sanft-	der-	be-	so
dernd	wort	träch-	kalt-	es	los	es
tig	le	es	so	tref-	so	weil
ihm	ah-	so	rund	wer	er	re
reich	daß	fließt	wenn	wohl	fend	weich
	nicht	nungs-	H.	und	wä-	

Alter Zauber

„Einszwei" ist ein Verschluß
An Fässern und an Tonnen,
Und „Drei" wird mit Genuß
Verübt, oft unbesonnen.
Erklingt das „Einszweidrei"
Auch erst aus weiter Ferne,
Läuft Alt und Jung herbei
Und lauscht ihm gar zu gerne. Bth.

Schach

Redigiert v. Hermann Kuhlmann

Nachfolgende Partie wurde im Meisterturnier zu Budapest im Jahre 1896 gespielt. Weiß: Pillsburg, Schwarz: Winawer. Abgelehntes Damengambit.

1. d2—d4, 1. d7—d5. 2. c2—c4, 2. e7—e6. 3. Sb1—c3, 3. c7—c6. 4. e2—e3, 4. Sg8—f6. 5. Sg1—f3, 5. Sb8—d7. 6. Lf1—d3, 6. Lf8—d6. 7. O—O, 7. O—O. 8. e3—e4, 8. d5×e4 (Viel besser wäre d5×c4). 9. Sc3×e4, 9. Sf6×e4. 10. Ld3×e4, 10. Sd7—f6 (Stark in Betracht käme wohl zunächst f7—f5 trotz des rückständigen e-Bauern). 11. Le4—c2, 11. h7—h6. 12. Lc1—e3, 12. Tf8—e8. 13. Dd1—d3, 13. Dd8—c7 (Besser wäre wohl Ld6—c7, um mit e6—e5 evtl. fortzusetzen). 14. c4—c5, 14. Ld6—f8. 15. Sf3—e5, 15. Lf8×c5? 16. Le3×h6, 16. Lc5×d4 (Auf g7×h6 folgt Dd3—g3+ nebst Verlust der schwarzen Dame). 17. Dd3×d4, 17. g7×h6. 18. Dd4—f4, 18. Sf6—d5 (Auf Kg7 folgt Dg3+ usw.). 19 Df4×h6 19 f7—f6 (Längeren Widerstand gewährte wohl f7—f5, worauf aber ebenfalls f2—f4 folgen könnte). 20. f2—f4, 20. Te8—e7? (Besser wohl Dc7—g7). 21. Se5—g6. Schwarz gab auf.

Silbenrätsel

Aus den Silben: am—an—at—be—ber—brauch—bruch—chaf—chit—de—dek—dol—e—e—ef—ei—ein—ein—en—fek—gau—ho—ke—ker—la—lar—lauf—le—lei—lei—lek—ma—mach—man—mer—mu—na—ne—ner—ni—nieß—no—no—not—o—on—pot—rad—rar—re—re—reth—scho—se—sie—tai—tan—tät—te—te—ti—tiv—trak—tri—tur—um—ur—vol—za—zi—zi— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Emil Frommels ergeben; „ch" und „sch" gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Ehrensold, 2. Fingerentzündung, 3. Straußenart, 4. Verwandte, 5. Flugzeug, 6. Sohn der Penelope, 7. Kraftquelle, 8. Aschenkrug, 9. französisches Gewehr, 10. Freund Friedrichs des Großen, 11. berühmter Ort in Oberbayern, 12. Wagenunfall, 13. Husarenjacke, 14. einsamer Wohnsitz, 15. Art des Besitzrechtes, 16. Schmuckstein, 17. tatsächlich, 18. Musikstück, 19. fahrender Schüler, 20. Mangel an Abwechslung, 21. heiliger Ort, 22. Anziehung, 23. ägyptische Königin. 24. Gebirgsschnaps. K—e:

Umstellrätsel

Tadel, Robe, Serum, Ilse, Rot, Meta, Lager, Tank, Rose, Linse, Ines, Ort, Pisa, Saum, Helm, Oran, Pose, Strich, Mahl, Rotte, Niere, Eiger, Amsel, Rente, Winde, Ostern, Talar, Adel, Ampel, Feile, Rinde, Regen. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der einzelnen Buchstaben in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben ein Zitat aus „Wilhelm Tell". Schö.

Besuchskartenrätsel

Trina Hobbi Kiel

Welchen Beruf hat diese Dame? C.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Auf der Größe Gipfel / Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Not. Schiller

Der gekränkte Zeuge: mein Eid, Meineid.

Besuchskartenrätsel: Filmoperateur.

Silbenrätsel: 1. Egoismus, 2. Innozenz, 3. Nereide, 4. Namur, 5. Adresse, 6. Reunion, 7. Radieschen, 8. Faktura, 9. imaginär, 10. Nörgler. 11. Däne, 12. Exkommunikation, 13. tausend, 14. Intrige, 15. Markobrunner, 16. Maleachi, 17. Elisabeth, 18. Rauhbein, 19. Eigenlob, 20. Invektive, 21. Narew, 22. Ehefrau, 23. Nauen, 24. Ganymed, 25. Reue, 26. Oder, 27. Eremit: „Ein Narr findet immer einen größeren Narren, der ihn bewundert."

Zurechtweisung: Brauch, Rauch.



In Malchin i. Meckl. ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Man war gerade im Begriff neben einem mehrstöckigen Hause das Fundament zu einem Neubau zu legen, als der der Baugrube benachbarte Teil des Bodens nachgab, das Haus sich neigte und zur Hälfte einstürzte. Die Gefahr wurde so rechtzeitig bemerkt, daß keine Menschenleben gefährdet waren — Möller



Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich in der Reichshauptstadt nach Beendigung eines Fußballwettkampfes im Grunewald-Stadion. Eine Bahn mit zwei voll besetzten Anhängern geriet auf einer abschüssigen Straße in überschnelle Fahrt und stürzte in der Kurve um. Etwa hundert Menschen wurden unter den Trümmern begraben; sechs Tote und etwa 80 Verletzte sind zu beklagen — Photo-Union











Der große deutsche Wahlerfolg in Pommerellen und Posen

Senator Dr. jur. Georg Busse, Rittergutsbes. in Tupadly, Kreis Schubin. Vorsitzender der Westpolnischen Landwirtsch.-Gesellschaft in Posen, in preußischer Zeit konservativer Landtagsabgeordneter, seit 1922 deutscher Senator der Wojewodschaft Posen

Abgeordneter Artur Pankratz, Chefredakteur der sozialistischen „Volkszeitung" in Bromberg, vertritt seit 1922 die deutschen Sozialdemokraten innerhalb der deutschen Einheitsliste; er wurde im Wahlkreis Bromberg gewählt

Abgeordneter Dr. Nordewin von Koerber, Rittergutsbes. in Koerberrode, Krs. Graudenz, wurde als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Schulrat Daczko im Wahlkreis Graudenz neu gewählt. Herr v. Koerber ist Vorstandsmitglied des Landbundes „Weichselgau".

Abgeordneter Walter Birschel, Gutsbesitzer in Erlau bei Nakel (Netze), Präsidialmitglied der evangelischen Landessynode, vertritt mit dem neu eroberten zweiten deutschen Mandat die Landbevölkerung des Wahlkreises Bromberg

Abgeordneter Wilhelm Spitzer, Rechtsanwalt und Vorsitzender der deutschen Stadtverordnetenfraktion in Bromberg, Vorstandsmitglied des Verbandes Städtischer Berufe, wurde in dem neu eroberten Wahlkreis Thorn gewählt

Abgeordneter Berthold Moritz, Ansiedler in Adlig Kijewo, Kreis Culm, Sejmabgeordneter seit 1922, durch Verzicht des Landrats a. D. Naumann, im Wahlkreis Samter-Czarnikau gewählt. Herr Moritz ist Vertreter des Kleingrundbesitzes

Bei den letzten Sejm- und Senatswahlen im März d. J. konnten die Deutschen in Westpolen trotz der Abwanderung der Hunderttausende ihre Stimmenzahl beträchlich erhöhen. In Pommerellen wurde die Anzahl der Mandate verdreifacht, in Posen verdoppelt. In Pommerellen konnte auch ein Senatsmandat neu erobert werden.





Der letzte Obersteiger des kleinsten deutschen Braunkohlenbergwerks

Bei dem neumärkischen Dorf Liebenow, Krs. Landsberg (Warthe), befindet sich das kleinste Braunkohlenbergwerk Deutschlands, das im Jahre 1853 mit einer Belegschaft von zwölf Mann gegründet wurde. Das Bergwerk versorgte früher eine große Anzahl der umliegenden Güter mit Kohle, vermochte aber schließlich nur noch den Bedarf des Rittergutes Liebenow zu decken. Es mußte daher stillgelegt werden. — Der letzte Obersteiger, R. Schülke, konnte im vergangenen Jahre sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen — H. Schultz-Tornau

← Bild links: **Die neue Eisenbahnbrücke über den Regen bei Blaibach, die weitestgespannte massive Eisenbahnbrücke Deutschlands.** In Anbetracht der ständigen Zunahme der Verkehrslasten und der dadurch bei Eisenbrücken notwendigen Auswechslung der Überbauten wurde von der Eisenbahnverwaltung diese 70 Meter weit gespannte Eisenbetonbrücke einer eisernen Gitterträgerbrücke vorgezogen. Sie läßt sich ohne Schwierigkeiten den jeweiligen Ansprüchen entsprechend verstärken.

W-P Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—18